THEATRE fragile
HANDLE WITH CARE

#takecare

body public space

(how to meet in distance)

Einführung

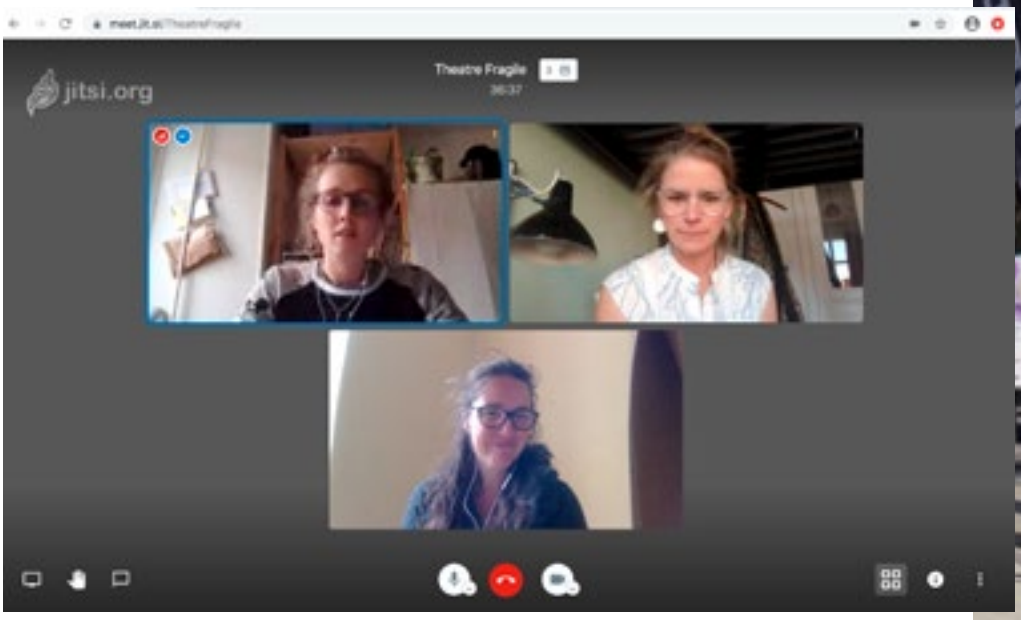
Seit Mitte Mai 2020 können wir dank des Förderprogrammes #takecare des Fonds Darstellende Künste, uns Zeit für Recherche nehmen.

FONDS DARSTELLENDE KÜNSTE
#takecare

Öffentlicher Raum und Körper stehen im Zentrum der Corona Krise, sind mit Restriktion belegt. Der öffentliche Diskurs verschiebt sich zunehmend in den digitalen Raum. Was macht es mit uns? Der Öffentliche Raum und der Körper, bzw. das physische Spiel sind die Basis der künstlerischen Arbeit TheatreFragiles. Welche Auswirkung hat das physical distancing auf szenische und performative Formen im öffentlichen Raum, auf das Publikum? Auf unsere Arbeitsweise? Der Öffentliche Raum bietet die Möglichkeit, mit emanzipatorischer Kraft drängende Fragen physisch als Gesellschaft zu thematisieren. Welche Formate mit der Qualität von menschlicher Nähe sind jetzt relevant und möglich?

Jede Woche treffen wir uns online und suchen nach neuen Wegen, in diesem „Raum“ gemeinsam in einen künstlerischen Prozess zu gehen. Welche Aktionen und Initiativen braucht es aktuell im Öffentlichen Raum? Wir schöpfen aus unserer künstlerischen Praxis und entdecken neue Wege, unsere Arbeit(sweise) neu zu definieren.

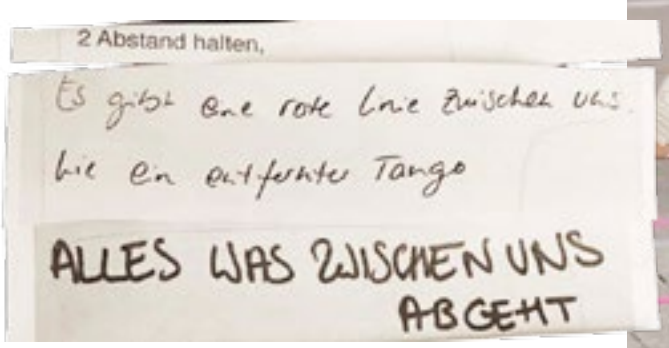
1. Wie wir gearbeitet haben



Unsere Bildschirme, gekachelt in 3 Fenstern, unsere Abbilder, unsere Stimmen.

Für das Projekt „body public space (how to meet in distance)“ treffen wir uns fast ausschliesslich online. Es ist die Gelegenheit, uns neue Werkzeuge anzueignen. Wir, die sonst sehr physisch und praktisch vorgehen.

Verschiebung der Fragestellung des Antrags

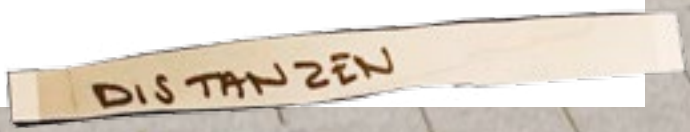


Aufgrund der restriktiven Bedingungen verlagert sich die ursprüngliche Fragestellung. Es geht nicht nur darum das Kreieren und Inszenieren im Öffentlichen Raum zu hinterfragen, sondern auch um die Neudefinition, das Neu entdecken unserer kollektiven Arbeitsweise.

Schreiben, obwohl wir nicht schreiben (freies Schreiben)

Am Ende jedes „Treffens“ nehmen wir uns 10 Minuten, um frei zu schreiben. Auszüge dieser Texte setzen wir zusammen, unsere Gedanken treffen sich als Schnipsel auf dem Tisch.

Wir suchen nach neuen Wegen, um zu schreiben, um unsere Arbeit zu denken, zu reflektieren und zu gestalten.
In dem freien Schreiben kommen alle Ebenen zusammen: das was wir gerade besprochen haben, die digitale Begegnung, das Privatleben, das an die Tür klopft, die schwer greifbaren Veränderungen auf der Strasse.



Wie sehe ich mich und meine Arbeit in diesem Moment? (Reflexionsfragen)

In einem Moment, in dem die Zukunft unklar erscheint, untersuchen wir die eigene Bereitschaft Veränderungen zu vollziehen, Strukturen aufzubrechen und Herzensangelegenheiten fortzusetzen.
Innerhalb des kreativen Prozess des Projekts „body public space (how to meet in distance)“ inkludieren wir eine Meta-Reflexion über unsere Arbeit.
In Form eines Testes hinterfragen wir das Verhältnis zu unserem künstlerischen Schaffen und nutzen die dadurch entstandene Dynamik, um einen neuen Blick auf die vergangenen Produktionen zu werfen.

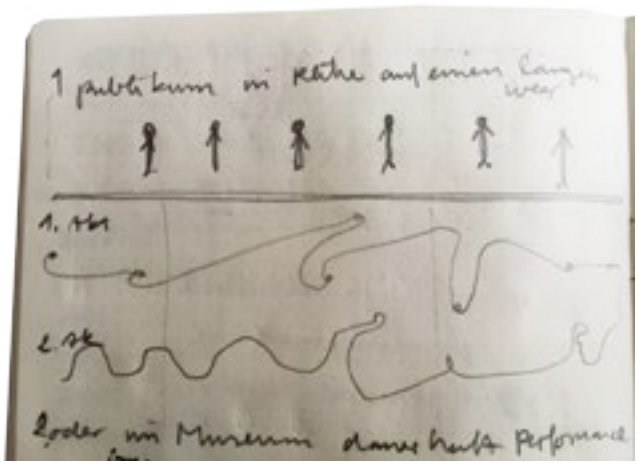
1// Wie bereit bin ich für Veränderung?
Nenne eine Ziffer zwischen
0 = gar nicht bereit und
10 = alles kann sich ändern

2// Welche Aspekte deiner Arbeit, glaubst du, werden sich verändern?
- Schreib 3 bis 5 der Bedeutung nach auf
1. am meisten ...
5. am wenigstens.
- zeichne dann ein Kreisdiagramm und teile es Anteile der Aspekte auf:
Welcher Aspekt hat den größten Anteil an deiner Arbeit?

3// Welche Aspekte deiner Arbeit möchtest du auf jeden Fall weiter behalten? Es sind die, die du mit auf eine kreative Insel mitnimmst.
- schreibe 3-5 davon auf.

4// Denke an eine vergangene Produktion und ihre Publikumskonstellation. Denke dir nun eine komplett andere Konstellation für das Publikum aus, zeichne diese auf.

Innerhalb des kreativen Prozesses des Projekts „body public space (how to meet in distance)“ räumen wir Zeit für weitere transformative Fragerunden ein.



2. Fragen, die wir stellen möchten

Welche Fragen stellen sich?

Worum geht es? Und worum wird es gehen?
Um die für uns relevanten Fragen zu dem #takecare Projekt „body public space (how to meet in distance)“ zu sammeln, verabreden wir uns über ein Wochenende bei Signal und lassen unsere Fragen im Kreis wachsen. Luzie > Marianne, Marianne >Lilli, Lilli > Luzie. Immer mehr Fragen entstehen, die den Öffentlichen Raum, Distanz und Nähe betreffen. Es geht um die Erinnerungen an Festivals, die dieses Jahr nicht stattfinden konnten, um die Veränderungen der letzten Monate, um die leisen Sehnsüchte nach Wandel.
Die Fragen tauchen immer wieder auf, innerhalb eines Gesprächs, vor dem Schlafengehen:
„Was fehlt dir gerade am meisten und gibt es etwas, für das du dich kämpferisch einsetzen willst?“
„Was hast du Angst zu verlieren?“...

Aus den Fragen entwickeln sich 2 Kategorien: Fragen, die sich auf Festivals und Kultur im Öffentlichen Raum beziehen, und Fragen, die allgemein mit der Corona Krise zu tun haben.
Es entstehen 3 Postkarten, die nach Pfingsten per Newsletter geschickt werden, kurz nach dem Datum des abgesagten Festivals für Theater im Öffentlichen Raum BILDSTÖRUNG in Detmold, bei dem wir mit unserer neuen Inszenierung „ARE YOU READY?“ Premiere gehabt hätten. Wir laden das Publikum ein, uns Ihre Antworten per mail zuschicken, oder per Sprachnachricht.

Folgende Fragen werden gestellt:

1. Welche Aktionen und Initiativen bräuchte es aktuell im Öffentlichen Raum?
2. Wenn Sie sich an die vergangenen Straßentheaterfestivals erinnern, welche Emotionen löst es in Ihnen aus?
3. Welche Veränderungen im Stadtraum sind Ihnen in den letzten 12 Wochen aufgefallen?

Diese Fragen sind dann der Ausgangspunkt für mögliche Aktionen und Interventionen. Eine Auswahl realisieren wir Anfang Oktober 2020 in Detmold.

Antwortbeispiel:

Betreff: #takecare
Datum: 18. Juni 2020 um 11:08:08 MESZ
An: TheatreFragile <mail@theatre-fragile.de>

Wenn Sie sich an die vergangenen Straßentheaterfestivals erinnern, welche Emotionen löst es in Ihnen aus?

Ich bin dann berührt von Begegnungen und Erlebnissen. Ein „Hoch auf die Menschlichkeit"-Gefühl. Ein „Menschen machen doch nicht nur Müll"-Gefühl. Menschen können ihr Gehirn und Gefühl benutzen, um die Welt etwas besser zu machen. Es ist doch nicht alles verloren, solange es KünstlerInnen und PhilosophInnen gibt.

Welche Aktionen und Initiativen bräuchte es aktuell im öffentlichen Raum?

Etwas Leises, Unaufdringliches. Etwas Spürbares. Etwas Motivierendes. Etwas Machbares.

Welche Veränderungen im Stadtraum sind Ihnen in den letzten 12 Wochen aufgefallen?

Auf der einen Seite werden Menschen zu Petzen, Verpetzen den Nachbarn, Fauchen Leute an, die sich nicht 100% an die neuen Vorschriften bzw. Empfehlungen halten, so als wären sie ein verlängerter, zum Ausführen verpflichteter Arm vom Staat.

Auf der anderen Seite Umsicht, Vorsicht, Freundlichkeit, Grüßen, Kümmern, Achtsamkeit, Sehnsucht, Wertschätzung in allen Lebensbereichen, Verkehr, Essen, Trinken, Liebe, Freundschaft, Sport.

Beispiel: Es brauchte den Shutdown, um mich vor dem Essen kurz innehalten zu lassen, bevor ich das Essen und Trinken, das irgendwoher kommt und um das sich Mensch, Wetter, Erde gekümmert hat, bis es hier auf den Tisch kam, einfach so in mich rein esse und trinke wie immer.

Betreff: #take care
Datum: 17. Juni 2020 um 08:30:09 MESZ
An: mail@theatre-fragile.de

Hallo liebes Team von TheatreFragile,

Detmold verwandelt sich während des Festivals in eine andere Stadt. Es sind andere Menschen unterwegs. Die „bürgerliche Unterkühlung" weicht einem alternativem Lebensgefühl. Man kommt sich nah, tauscht sich aus und trifft sich. Ich erinnere mich an schönes Wetter, Wärme, lange draußen sein sich mit Freunden treffen, tanzen, neue Räume in der Stadt entdecken. Meine Emotionen sind durchweg positiv.
Glück, Rührung, Neugierde, Spannung, Vorfreude, Entspannung, Zuneigung, losgelassen sein, aufgewühlt sein. Es ist wie ein Eintauchen in eine andere Welt. Wunderschön!

Ich denke, wir bräuchten Aktionen, die Menschen trotz der Distanz verbindet oder näher zusammen bringt. Vor einigen Wochen hat samstags vor dem Markt eine Gruppe Straßenmusiker gespielt. Es sind sehr viele Menschen stehen geblieben und haben getanzt. Viele waren sichtlich gerührt. Das Bedürfnis nach solchen Erlebnissen ist groß. Ich empfinde die Stimmung als sehr gereizt Es braucht Momente, die uns aus unseren Denkspiralen reißen. Die uns einen.

Die Veränderungen im Stadtraum waren anfangs riesig. Leere Straßen und keine Autos. Ich habe viele Greifvögel beobachtet, die ihren Radius aufgrund der Stille immer mehr Richtung Innenstadt erweiterten. Es gab Auslagerungen ins Grüne. Überall im Wald haben Kinder Tipis gebaut. Familien waren draußen unterwegs.
Ich gehe im Moment nicht gerne in die Stadt. Dort wird man ständig auf die Corona-Situation hingewiesen. Es gibt häufig Konflikte zwischen Masken- und Nichtmaskenträgern. Es gibt Menschen, die den ganzen Vormittag andere darauf hinweisen, ihre Maske aufzusetzen. Was für ein furchtbarer Job. Durch die Masken

3. Interventionen

Interventionen erdenken und erproben

Mit dem Projekt „body public space (how to meet in distance)“ suchen wir nach neuen Formaten für den Öffentlichen Raum. Weg von den klassischen Aufführungen hin zu kürzeren Formen, die sich in den Alltag der Stadt einschleichen und dynamisch mit dem Ort und den Passanten interagieren.
In unseren regelmäßigen online Treffen ersinnen wir uns mögliche Interventionen und entwickeln sie im Austausch weiter. Inhaltlich orientieren wir uns an die Fragen, die wir für die Menschen und das Publikum der abgesagten Veranstaltungen im Öffentlichen Raum entwickelt haben. Es geht um den Öffentlichen Raum und den sichtbaren und subkutanen Veränderungen, die in den letzten Monaten passiert sind.

Losgelöst von Fragen der Realisierbarkeit, des Aufwands, des Könnens geben wir unserer Kreativität freien Lauf.

Ein Freiheitsfenster in einer restriktiven Zeit

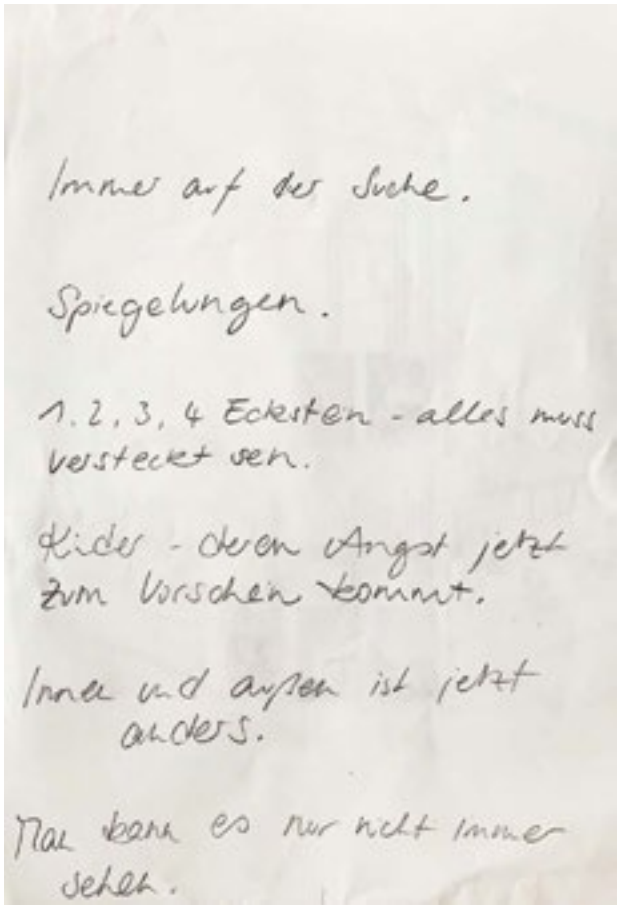
Die Konfrontation mit einem konkreten Ort fehlt, ist aber im Prozess. Immer mehr entsteht das Bedürfnis, die Interventionen aus der Begebenheiten des Ortes heraus zu entwickeln. Wir sitzen aber vor unseren Bildschirmen in Köln, Berlin, Basel, Detmold, und manchmal in Marseille, suchen einen „common ground“ ohne den Fuss auf ein konkretes Territorium stellen zu können.

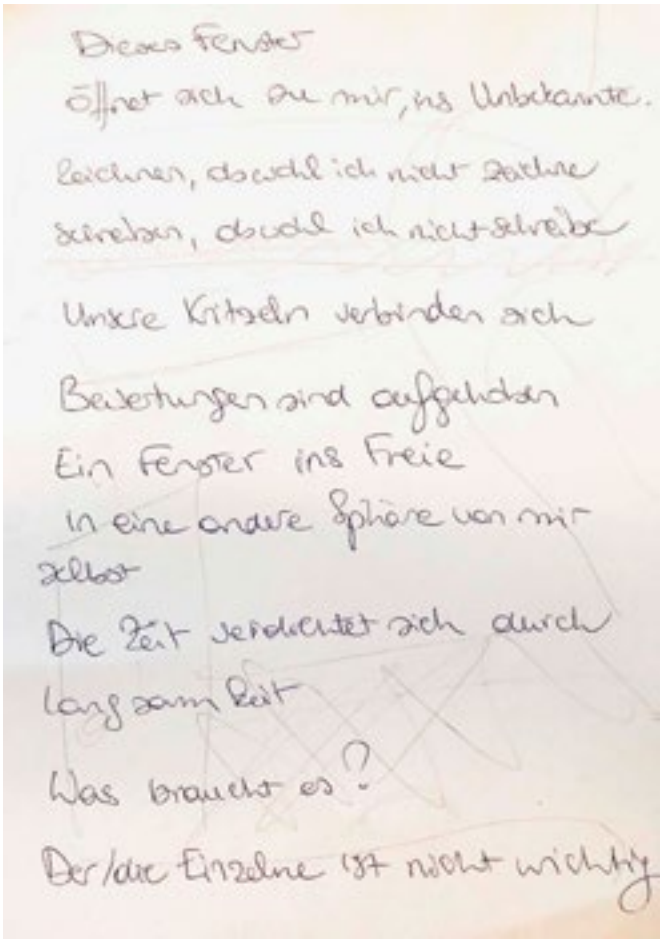
In die Tiefe gehen nur mit der Stimme

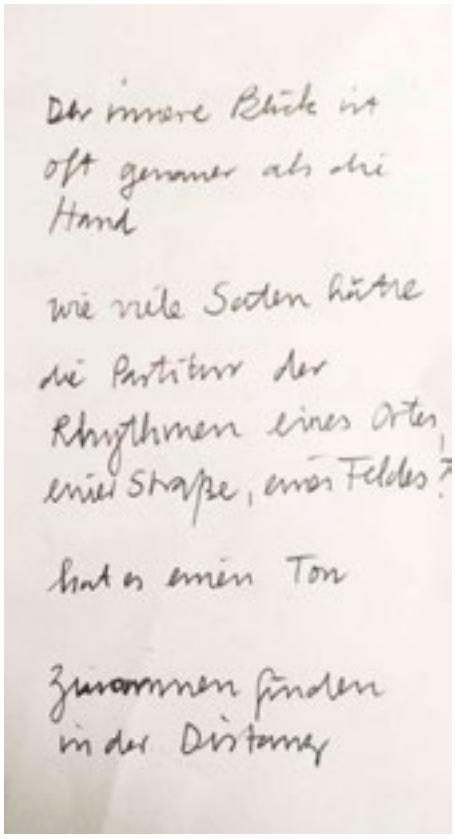
Ich habe mich, in diesem Raum der Freiheit und der Kreativität verliebt.

Dieser Raum der ohne Ort stattfindet

Fragen in den (Öffentlichen) Raum stellen







Interventionen - work in progress

Im Juli konnten wir mit Material aus der im März unterbrochenen Produktion „ARE YOU READY?“ Interventionen in Detmold erproben. Wir konnten aus Methoden der Zusammenarbeit schöpfen, die wir im Rahmen von „body public space (how to meet in distance)“ entwickelt hatten. Diese waren durch Maßnahmen der Corona Situation besonders angepasst: kurze Dauer, keine Ankündigung, um Menschenansammlungen zu vermeiden, kein direkter Kontakt zu den Menschen (Publikum). Wir konnten unsere ersten Entwürfe mit den Auflagen des Ordnungsamtes konfrontieren. Dann streichen, verändern, vereinfachen.
Vor Ort erlebten wir (teilweise) die Diskrepanz zwischen unserer Vorstellung und der Realität. Diese Erfahrungen halfen uns bedeutende Parameter zur Entwicklung einer Interventionen zu formulieren.

INTERVENTIONEN · DETMOLD · JULI 2020

INTERVENTIONEN · DETMOLD · SEPTEMBER 2020

Reflexion

In unseren Interventionen, wie in unserer Arbeit im Allgemeinen, ist das Ziel stets der Austausch. Dafür müssen die Interventionen eine gewisse Sichtbarkeit haben. Die Auswahl der Uhrzeit/ Tageszeit und der Ort sind dafür ausschlaggebend.
Wir formulieren grundsätzliche Fragen, die uns nötig erscheinen, für die Ausführung einer unangekündigten Interventionen.
Welche Menschen gehen wann und wo/hin?
Welcher Rhythmus und welche Verfügbarkeit, welche Bewegungen/Wege haben sie an diesem Ort? In diesem Moment des Tages?
Wie lange möchten wir sie konfrontieren? In einen Austausch treten?
Auch wenn die Intervention lange dauert, fragen wir uns, welche Zeit wir von den Passanten brauchen, damit sie Zeuge der Performance werden, und diese dadurch existieren kann.

Die Wirksamkeit einer Intervention im Öffentlichen Raum geht mit Fragen der Räumlichkeit und der Wirkung zusammen. Wieviel Raum kann eine Intervention einnehmen und wovon hängt ihre Wirkung ab?
Interventionen bewirken eine Irritation am Ort und an den Passanten. Die verschiedene künstlerische Mittel legen Hindernisse auf den Weg. Welche Resonanz entsteht dadurch? Die Wirkungskraft und das Nachhallen im Raum und beim Publikum ist Teil einer präzisen Komposition zwischen Ort und künstlerischem Eingriff.

Resonanz im Raum

INTERVENTIONEN · DETMOLD · SEPTEMBER 2020

Durch die Kürze der Interventionen und die einzuhaltende Distanz (Publikum/SpielerInnen - SpielerInnen/SpielerInnen - Publikum/Publikum) stellt sich unter den jetzigen Bedingungen die Frage nach der Resonanz einer künstlerischen Intervention im Öffentlichen Raum. Hierbei muss man unterteilen in die Resonanz während und nach der künstlerischen Intervention im alltäglichen Stadtraum. Wir als Spielerinnen brauchen den Moment des Feedbacks um ein Zusammenspiel zwischen SpielerInnen und Publikum zu gestalten. Wir brauchen Zeugen des Geschehens – vor allem im Öffentlichen Raum. Bestenfalls sind wir Komplizen. Davon lebt unsere Kunst.

Wir brauchen Zeugen des Geschehens...
bestenfalls Komplizen, davon lebt unsere Kunst.

Fragen, die wir sich für uns aus dieser Reflexion ergeben haben und die wir in der Praxis erforschen möchten:

Wie können wir Resonanz herstellen?

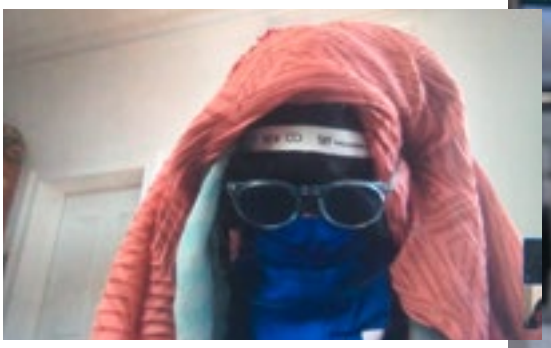
Wie können wir festliche Momente und Begegnungen entstehen lassen, die sonst nicht stattfinden?

Wie wollen wir berühren?

Wie können wir Raum für Beobachtung/Analyse für die verschiedenen Orte einräumen, um zu beobachten und zu beschreiben?

4. Skizzen die nicht weitergeführt wurden und andere Dinge:

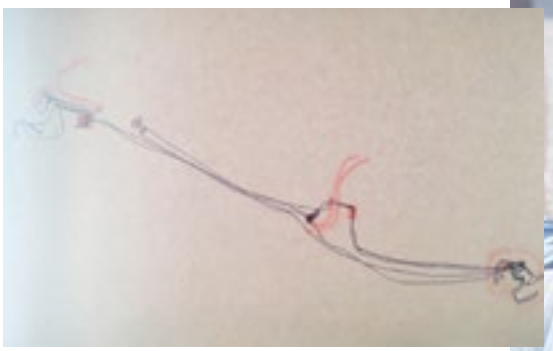
Undercover



Die Maske in Form von Mundschutz ist seit Anfang Mai im Öffentlichen Raum allgegenwärtig. Sie taucht in der aktuellen Situation als Schutzelement auf und wird Teil des alltäglichen Lebens, im öffentlichen und im privaten Raum. Weg von der Vermummung als politisches Statement, wo die Maske zunehmend verboten wurde, wird sie in der aktuellen Situation als notwendige Protektion hervorgehoben und erlebt einen Umschwung in ihrer politischen Dimension. Die Mundschutzmaske wird zum Innbild des Verlustes von sozialer Interaktion. Sie wird zur Zeit vorrangig als Schutz, als Versteck, als Neutralisierung benutzt und empfunden. Wir suchen in der Maske eine diametral gegensätzliche Wirkung: In unserer Kunst bewirkt die Maske als theatralischer Ausdrucksmittel eine Öffnung, eine Steigerung der Sichtbarkeit durch das Wegfallen der sozialen Maske von Alter, Nationalität und Geschlecht. Die Maske in ihrer Kunstform steht für die Möglichkeit, sich zu verwandeln, seine Identität abzulegen und eine neue anzunehmen. Einerseits schützt und verbirgt die Maske den Spieler und andererseits enthüllt sie. Durch den Fokus auf die Augen und auf eine gesteigerte Wahrnehmung der Körpersprache verlagert sich die Wahrnehmung und der Schwerpunkt der Kommunikation. Ist dies eine erste Brücke zur einem leichteren Austausch von Augenblicken?

Vermummung

Jede von uns kam mit Leere.
Keine Kraft. Überfordert, von dem was in der Welt passiert.



Begrenzte Wege gehen

Ausgetretene Wege im Privaten Raum. Ausgelaufene Strassen im Öffentlichen.
Skizzen zu den Wegen, die wir in Zeiten der Quarantäne gehen konnten.
Vom Tisch zur Küche zum Bad und zurück. Oder so ähnlich.
Vom Haus zum Supermarkt durch den Park und zurück.
Unsichtbare Linien die sich überlagern auf dem Asphalt,
auf dem Parkett mit der Sehnsucht auszubrechen und links abzubiegen...

5. Schluß

Die Förderung #takecare ermöglichte TheatreFragile, sich einen Raum für kreative ergebnisoffene Forschung einzuräumen, was im normalen Alltag der Compagnie in dem Maße nicht stattfinden konnte. Die wöchentlichen zweistündigen Termine wurden kollektiv durch gegenseitige Arbeitsvorschläge gestaltet. Durch die Verschiebung des Arbeitsumfeldes entstanden neue Wege für kreative Prozesse in einer gegebenen Zeit und neue kreative Werkzeuge wie Freies Schreiben, Blitzentwürfe, Speed Dating, und Feed Back Techniken, die im Laufe des Projekts experimentiert und als wiederkehrende Praxis integriert wurden.
Dieses stützte sich auf die ohnehin bestehende Suche der Künstlerinnen nach einer Verbesserung der Kommunikationsstrukturen.

Inhaltlich basierte die Reflexion über den Öffentlichen Raum. Es entstanden neue ästhetische Möglichkeiten, die alternative Formen zu den üblichen Inszenierungsformaten suchen : Kurze Interventionen, Umnutzung des Stadtmobiliars, installative Elemente und partizipative Situationen. Durch den ergebnisoffenen Charakter des Projektes genossen die Künstlerinnen eine absolute kreative Freiheit, gelöst von der Frage der Machbarkeit.

Dadurch, daß das Schaffen ausschliesslich im digitalen Raum stattgefunden hat und die Künstlerinnen in verschiedenen Städten verstreut sind, wurden die Künstlerinnen mit der Herausforderung konfrontiert, für die unterschiedlichen öffentlichen Räume, die ihr Leben prägen, ein greifbares Territorium als Referenzobjekt abzugrenzen. Die verschiedenen Eindrücke und Regeln des jeweiligen Umfeldes flossen in den gemeinsamen Austausch ein.

In dem Projekt entsteht der Wunsch, die Interventionen aus der konkreten Beobachtung der Begebenheiten des Ortes heraus zu entwickeln.
Dank der öffentlichen Dokumentation des Projektes innerhalb des Blogs

www.theatrefragiletakecare.wordpress.com

wird die Compagnie eingeladen, unangekündigte Interventionen in Detmold im Juli durchzuführen. Diese basieren auf szenischen Elemente der aktuellen Inszenierung.
Ein weiteres Testfeld wird durch eine Förderung der Stadt Detmold am 2.10.20 stattfinden. Diesmal auf der Basis der Interventionen, die innerhalb des Projektes „body public space (how to meet in distance)“ entstanden sind.

TheatreFragile Team:

Marianne Cornil

Künstlerische Leiterin von TheatreFragile, Darstellerin, Interview und Soundcollage. Sie studierte Deutsche Sprache und Kultur in der Pariser Sorbonne. Neben ihrem Abschluß als Mime an der Etage Berlin spielt sie bei Familie Flöz „Ristorante Immortale“, tourt weltweit bis 2007 und ist in Berlin im freien Theater tätig. Sie tritt mit ihrem Akkordeon & Chansonprogramm auf. 2013 vertieft Marianne Cornil ihre Beschäftigung mit künstlerischer Forschung und wissenschaftlicher Recherche, bzw. mit der Frage des Engagements der Künstler*innen der Gesellschaft im Master 2experimentation politic&art“ (SPEAP) unter der Leitung von Bruno Latour in der Hochschule Sciences Po in Paris. Seit 2007 praktiziert sie regelmäßig die Körperarbeit nach der Talmi-Methode© in ihrem Studio in Berlin Kreuzberg sowie in der Hochschule Ernst Busch. Im Straßentheater findet Sie das, was ihr in ihrer Kunst am meisten am Herzen liegt: ein intensiver und sensibler menschlicher Austausch.

Luzie Ackers

Künstlerische Leiterin von TheatreFragile, Darstellerin und Kreation der Masken. Nach zwei Jahren des Studiums der Kulturwissenschaften und dem Mime Studium an der Etage Berlin gründet sie 2007 mit Marianne Cornil die Compagnie Theatre-Fragile, tourt und arbeitet seitdem auf den vielen Straßen und Orten der Welt.
In der intensiven Beschäftigung mit nonverbaler Kommunikation im Theaterkontext entwickelte sich das Bedürfnis nach einer erweiterten Form der Arbeit mit dem sprechenden Körper. So entsteht 2015 das Studio „HANDS ON – Studio für Körper. Bewusst.Sein.“ in dem sie nach der Grinberg Methode und dem Pantarei Approach praktiziert. Sie lebt in Köln und Berlin.

Lilli Döscher

Sie ist seit 2009 bei TheatreFragile in unterschiedlicher Intensität und Positionen von der Regie bis zu Entwicklung von Bühnenelementen und Masken dabei. Nach dem BGK (Bildende Kunst Grundkurs) an Sønderjyllands Kunstskole, Dänemark, studierte sie von 2011 bis 2013 Freie Kunst an der Muthesius Kunsthochschule Kiel Sie setze ihr Kunststudium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden fort und diplomierte 2017. Von 2017 bis 2019 absolvierte sie die FAI-AR (Formation superieur d'art en espace public/Professionalisierung für Kunst im öffentlichen Raum) in Marseille. 2019 schloss sie an der FAI AR und an der Université Aix Marseille im Master für Arts et Scènes d'aujourd'hui (zeitgenössische Kunst und zeitgenössische szenische Kunst) ab. Sie arbeitet in verschiedenen künstlerischen Kollektiven: patterned collective und Collectif Grossier Ensemble. 2020 gründet sie ihre eigene Compagnie MAYBEFOREVER. Körperbezogene Arbeiten, die Verbindung von Elementen aus verschiedenen Disziplinen, transversale Ansätze für das künstlerische Arbeiten im öffentlichen Raum und die Organisierung von Kulturschaffenden sind wichtige Bestandteile ihrer Praxis.

Silke Meyer

Art Direktorin, Illustratorin und Bienenbeschwörerin in Berlin lebend. Sie gestaltet an der Schnittstelle von Kunst und visueller Kommunikation, im Theaterkontext innerhalb der Stückentwicklung von Bühnenbild bis zum Erscheinungsbild. Bei TheatreFragile gestaltet sie seit der Produktion HOME 2012 die grafischen Medien, einige Installationen und Workshops. Designstudium an der Universität der Künste Berlin und Willem de Kooning Akademie Rotterdam. Projekte und Kooperationen: Traumprojekt Nachtcollagen, Theatercompany Familie Flöz - Gestaltung der visuellen Identität & animierte Videos; Triad Berlin - Illustrationen & Ausstellungsprojekte; Futurzwei & Mellifera Berlin - Illustration und grafische Medien; SUMM · BieneKunstKultur - Workshopleitung.

© TheatreFragile 2020 · Fotos: S.1, S.2, S.9, S.10 Thorsten Krienke, S.9 (oben) Malte Bern Oing, S.5 (oben & mitte) Luzie Ackers, S.5 (unten) Walter Meutzner · Gestaltung: Silke Meyer, salzundhonig, Berlin